

Zu einem Fernsehfilm von Andrzej Wajda

von Gerhard Gnauck, Warschau

Das hat es in Polen noch nicht gegeben. Andrzej Wajda, Oscar-Preisträger dieses Jahres, hat einen Antihelden, einen Kollaborateur aus der Zeit der deutschen Besatzung, zum Titelhelden eines Films gemacht. Die Grundlage lieferte der 1947 erstmals erschienene und nach 23 Jahren Unterbrechung jetzt wieder aufgelegte Roman „*Wyrok na Franciszka Klosa*“ (Das Urteil gegen Franciszek Klos). Er stammt von Stanislaw Rembek (1901–1985), der als nüchterner Chronist des polnisch-sowjetischen und des Zweiten Weltkriegs derzeit wieder entdeckt wird. Der gleichnamige Film lief kürzlich an einem Sonntag zur besten Sendezeit.

Schon die erste Szene hat alles, was ein polnischer Kriegsfilm haben muss: schießende deutsche Soldaten, einen sterbenden Zivilisten, mit rollendem „r“ ausgestoßene deutsche Worte. „Tüchtig! Gut gemacht! Braver Kerl!“ Doch das Lob der Wehrmachtssoldaten gilt diesmal dem in blauer Kluft auftretenden Polen Klos (Miroslaw Baka). Er gehörte bis 1939 der polnischen Polizei an, deren Beamte dann zum Teil als *granatowa policja*, als „blaue Polizei“, im Dienst der Besatzer standen. Dieser Dienst allein war für den polnischen Widerstand im Untergrund noch nicht ausreichend, einen Beamten zu ächten.

Doch Klos ist mehr als ein durchschnittlicher Kollaborateur. Er ist ein besonders eifriger. Er konfisziert den polnischen Händlern Fleisch und selbstgebrannten Schnaps, er hilft bei der Verschickung von Zwangsarbeitern. Wenn er einmal ein Auge zudrückt, dann nicht aus patriotischem Pflichtgefühl, sondern gegen Schmiergeld. Er schießt auf einen aufgestöberten Juden und die Polin, die ihn aufgenommen hatte, und er trifft. Er sorgt für „Rrecht und Ordnung“. Dafür trifft ihn das Urteil des Untergrundstaates: Ein ihm zugestellter Brief verkündet das Todesurteil „im Namen der Republik Polen“.

Seiner Familie und seiner Mutter, die ihn nicht mehr ihren Sohn nennen will, muss Klos Rede und Antwort stehen. „Ich bin im Dienst, da muss ich die Befehle der Vorgesetzten ausführen. Und ich muss von etwas leben.“ Doch durch

das Todesurteil wird er immer mehr zum Gejagten. Sein schiefer Mundwinkel hat immer weniger von einem Lächeln. Wenn er die Kneipe verlässt, schreien über ihm die Krähen.

In seiner Kollaboration steckt wenig ideologische Anfälligkeit, auch wenn bei ihm Antisemitismus anklingt; hinter seiner Angst vor der Strafe verbirgt sich wenig Schuld-bewusstsein. Bei beidem ist vor allem der ganz gewöhnliche Selbsterhaltungstrieb im Hintergrund. Dennoch empfindet Klos einen Loyalitätskonflikt. Den scheinbaren Ausweg findet er im Suff – und am Ende im Antrag auf deutsche Papiere, dem ein Beamter auch stattgibt: „Dein Mut hat dich zu einem Deutschen gemacht.“ Am Ende des Films wird Franciszek Klos von den Widerstandskämpfern erschossen. Seine Mutter verharrt in der Leichenhalle, doch nicht mit der Geste einer Pieta. Ihre letzten Worte sind rufend und fragend zugleich: „Mein Sohn? Mein Sohn?“

Die Handlung spielt im Städtchen Grodzisk bei Warschau, und den Polizisten Klos und das Todesurteil hat es dort tatsächlich gegeben. Führende Kritiker würdigten den Film als Versuch, an ein nationales Tabu zu rühren. Der Historiker Jerzy Eisler glaubt allerdings nicht, dass man die Geschichte jetzt schnell umschreiben werde: „Natürlich kann man endlos wiederholen, dass wir keinen Pétain und keinen Quisling hatten, was auch zutrifft. Aber wir bräuchten ein Buch ‘Die Kollaboration in Polen’. Für diese Kollaboration würden sich kilometerweise Belege finden. Doch ehe dieses Buch erscheinen kann, muss die Generation der Zeitzeugen wohl gestorben sein.“

Ganz unvorbereitet ist die polnische Öffentlichkeit nicht. Im Sommer hat die Warschauer Zeitung „*Rzeczpospolita*“ eine Debatte über die Ermordung der Juden in Jedwabne begonnen. In Jedwabne nordöstlich von Warschau waren 1939 die Sowjets einmarschiert. Im Juli 1941, 18 Tage nach dem deutschen Einmarsch, trieben Polen vermutlich bis zu 1600 Juden zusammen und verbrannten viele von ihnen bei lebendigem Leibe in einer Scheune, während die Deutschen zusahen. Nach dem Krieg wurden mehrere Polen

verurteilt. Doch ein später in Jedwabne errichteter Gedenkstein gibt den Deutschen die Schuld. Das will die Stadtverwaltung jetzt ändern. Das Warschauer „Institut des Nationalen Gedenkens“, Polens Gauck-Behörde mit erweiterten Befugnissen, will in einem Gerichtsverfahren mehr Klarheit gewinnen, auch wenn vermutlich keiner der Täter noch lebt.

Kommt jetzt die große Debatte? In Literatur und Film waren schon früher Kollaborateure und Judenfeinde aufgetaucht, beginnend mit Jerzy Andrzejewskis 1945 erscheinener „Warschauer Karwoche“, die Wajda 1995 verfilmte. Doch das heldische Polen, in dem alle Widerstandskämpfer waren, blieb auf seinem Sockel. Auch „Das Urteil gegen Franciszek Klos“ bleibt letztlich diesem Muster treu. Der Kollaborateur ist fast von Anfang an dem Alkohol ergeben, ein Judas, wie seine Mutter sagt, die „abscheulichste Gestalt in der polnischen Literatur“ (Wajda). Die starke

Hand des bewaffneten Untergrunds dagegen scheint allgegenwärtig.

Kein Quisling in Polen, kein Pétain: Es lag nicht zuletzt an den deutschen Besatzern selbst, dass sie kaum prominente Kollaborateure fanden. Eisler, Autor einer Pétain-Biographie, erinnert daran, dass die Behörden des Vichy-Regimes gern damit argumentierten, Widerstand gegen die Deutschen werde Terror, eine „polonisation“ der Lage in Frankreich nach sich ziehen. Hätten die Besatzer die Polen nicht als „Untermenschen“ behandelt, glauben Historiker in Warschau, hätte das Land wohl auch seinen Quisling gefunden.

Dr. Gerhard Gnauck berichtet als Warschauer Korrespondent der „Welt“ über Polen, die Ukraine und Weißrussland.

Arbeitspapiere des Arbeitsbereichs Recht und Wirtschaft des Osteuropa-Instituts

HERWIG ROGGMANN	Internationales Strafrecht, 1/1999
HERWIG ROGGMANN	Rechtsentwicklung in Mittel- und Osteuropa, 2/1999
HERWIG ROGGMANN (Hrsg.)	Kroatiens langer Weg, 3/999
HERWIG ROGGMANN	Verfassungsrecht in Mittel- und Osteuropa 4/1999
LÁSZLÓ CSABA	Second Generation Tasks of Transformation, Enterprise Restructuring in Hungary, 5/1999
MANUACH MESSENGIESSER	Transformation der Wirtschaftssysteme aus systemtheoretischer Sicht, Ein Beitrag zur Transformationstheorie, 6/1999
LÁSZLÓ CSABA	A Decade of Transformation, Russia and Hungary compared, 7/1999
LÁSZLÓ CSABA	Between Transition and EU-Accession. Hungary at the Millenium, Heft 8/2000
HERWIG ROGGMANN	Strafrecht und Kunst, 9/2000
HERWIG ROGGMANN	Rechtsfragen der deutschen Einheit, 10/2000
KLAUS-HEINRICH STANDKE	Die Osterweiterung der EU: Der Stand der Dinge, 11/2000
KLAUS-HEINRICH STANDKE	Die Rolle Berlins innerhalb der Ost-West-Kompetenz der Bundesländer, 12/2000
HERWIG ROGGMANN	Privatisierung, Beteiligung, Eigentum Funktionswandel des Eigentums in Ost und West, 13/2000

Die Hefte können gegen eine Schutzgebühr von 5,- DM bzw. 10,- DM über das Osteuropa-Institut erworben werden.